

Die Stadthelferin

Text: Ursula Binggeli, Andy Stuckert
Bild: Nick Manouk

Anette Stade ist «Headhunterin» für Sozialhilfe Beziehende

Auch Langzeitarbeitslose verfügen über wertvolle Kompetenzen. Diese im Rahmen von Freiwilligenarbeit in bestehenden Organisationen einzubringen, ist das Ziel des Basler Projektes «Stadthelfer». Die Soziokulturelle Animatorin Anette Stade leitet das hundert Einsatzplätze umfassende Projekt während der dreijährigen Pilotphase.

Die Phase der Visionsentwicklung sei der «Honeymoon» jedes Projekts, sagt Anette Stade – eine spannende, beglückende Zeit, in der die Ideen frei fliegen und neue Horizonte entdeckt werden können. Der Auftrag, ein Projekt zur sozialen Integration von Sozialhilfe Beziehenden zu konzipieren, sei für sie denn auch ein Traumjob gewesen. «Ich habe vom Vorsteher des Sozialamts Basel kaum Vorgaben erhalten und konnte entsprechend kreativ arbeiten.»

Anette Stade, Soziokulturelle Animatorin, vierzig, Mutter von vier Töchtern im Alter zwischen drei und siebzehn Jahren, ist seit zwölf Jahren als Projektentwicklerin tätig. Bevor sie Ende 2005 die «Stadthelfer» auf die Beine zu stellen begann, war sie mehrere Jahre lang bei der Basler Christoph Merian Stiftung für die Bearbeitung und Begleitung von bewilligten Projekten zuständig. «In der Entwicklung und Umsetzung von Projekten habe ich eine für mich ideale Arbeitsform gefunden. Lust am analytischen Denken und innovatives Handeln lassen sich in diesem Bereich gut verbinden.»

Bahnhofspaten, Köchinnen, Hundespazierführer

Die «Stadthelfer». Ein im Frühjahr 2006 vom Sozialamt der Stadt Basel lanciertes dreijähriges Pilotprojekt mit hundert Einsatzplätzen: Sozialhilfe Beziehende sind als freiwillige Helferinnen und Helfer tätig, und zwar in bereits bestehenden Or-

ganisationen und Institutionen, die mit Freiwilligen arbeiten. Das Prinzip der Freiwilligkeit wird auch nach innen gelebt; wer als Stadthelfer, Stadthelferin tätig wird, tut das aus eigener Initiative, ohne jeden Druck. Das sorgt für eine hohe Identifikation mit dem Projekt. Die frischgebackenen StadthelferInnen finden in einem Ausbildungsseminar heraus, wo sie am liebsten als Freiwillige aktiv werden möchten, wo ihre Stärken liegen. Die Palette von Tätigkeiten ist breit, wie ein Blick in die aktuelle Statistik zeigt. Die einen sorgen als «Bahnhofspaten» in Liestal BL mit ihrer Präsenz für ein Gefühl von Sicherheit – wichtig auf dem mehrmals von Schlägereien und Vandalismus betroffenen Bahnhofsareal. Andere führen fürs Basler Tierheim regelmässig Hunde spazieren, und nochmals andere wirken als Köchinnen in den verschiedenen Arbeitslosen-Treffpunkten. Drei Beispiele von vielen.

Eine Erfolgsgeschichte

Anette Stade: «Ziel des Projekts ist der Ausbau der sozialen Rollen und der Netzwerke von Sozialhilfe Beziehenden sowie die Integration ihrer Fähigkeiten in die Gesellschaft.» Auch das Projekt selber integriert sich in die Stadt – die Veranstaltungen und Treffen finden fernab von Amtsgebäuden in externen Räumlichkeiten statt. Ab Januar 2008 betreiben die Stadthelfer nun mit finanzieller Unterstützung durch die Merian Stiftung und mit viel Eigeninitiative einen Treffpunkt und ein Vermittlungszentrum für freiwillige HelferInnen.

Im Dezember 2007 waren 64 Frauen und Männer als StadthelferInnen registriert. Der Einstieg ins Projekt ist für manche der anspruchsvollste Teil davon: Nach einer oft jahrelangen Phase des Wartens auf eine Anstellung im ersten Arbeitsmarkt befinden sich viele der Sozialhilfe

Beziehenden in einer Art innerlicher Erstarrung oder Resignation. «Im Wartsaal sitzen», nennt Anette Stade diese Phase, «an einem Bahnhof, an dem scheinbar immer nur Züge für andere halten.» Zu Beginn des Projekts gilt es für den einzelnen Stadthelfer deshalb, aus diesem «Wartsaal» herauszutreten und sich wieder als aktiv handelndes Individuum in die Gesellschaft einzubringen.

Die Kunst der Vernetzung

Weil sie ihre Stadthelfer mit der Sorgfalt einer «Headhunterin» aussuche und auch die Teilnehmenden ihre Stärken im Ausbildungsseminar gut kennen lernen würden, sei bisher noch fast niemand an einen unpassenden Ort vermittelt worden, sagt Anette Stade. Das «Stadthelfer»-Projekt, mittlerweile bald zwei Jahre am Laufen, ist eine Erfolgsgeschichte. Dass dem so ist, hat auch mit Anette Stades Persönlichkeit zu tun. Sie ist eine leidenschaftliche Vernetzerin und liebt es, an freien Nachmittagen durch die Strassen von Basel zu flanieren, auf Bekannte zu stossen – «Basel ist ein grosses Dorf» – und mit ihnen in einem Lokal ein bisschen über Gott und die Welt zu philosophieren. Dass man sich dabei auch grad noch beruflich etwas austauscht, ein paar Fäden spannt, an denen man später, beim Platzieren von «Stadthelfern», zupfen kann, versteht sich von selbst. «Gerade in den ersten Monaten, als wir seitens der Institutionen noch auf Vorschusskredit angewiesen waren, kam das dem Projekt sehr zugute.»

Innere Motivationen in Projekten zusammenführen

Anette Stade ist mittlerweile mit ihren Gedanken bereits beim «Stadthelfer» 2010. Dann wird aus dem Pilotprojekt voraussichtlich eine definitive Sache werden – und das ist dann nicht mehr ihr



Ding. «Ich bin die Frau, die etwas anreissst, in Bewegung bringt. Etwas regulär weiterführen, das können andere besser. Ich denke deshalb meinen Ausstieg gleich mit.» An neuen Ideen mangelt es ihr nicht – aber Konkretes verraten will sie noch nicht. Immerhin, eine ihrer Visionen gibt sie preis: «Ich würde gerne ein praxisorientiertes Integrationsprojekt mit KMU und Jugendlichen entwickeln.» In KMU gebe es viele verantwortungsbewusste Personen und aufseiten der Jugendlichen viel Motivation – da müsse sich doch etwas machen lassen. «Die innere Motivation von Leuten im Rahmen von Projekten zusammenführen, das ist es, was mich reizt.»

Was macht Anette Stade, wenn sie nicht Projekte entwickelt oder als Familienfrau aktiv ist? Ihre Agenda ist prallvoll, Freizeit eher Mangelware. Denn schliesslich betreut sie in der Region Basel neben dem «Stadthelfer» auch noch das Projekt «innovage». Dieses vom Migroskulturprozess und der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit entwickelte Projekt fördert das Engagement von pensionierten Kaderleuten, die ihr Wissen an andere weitergeben. Wenn sie dann aber einmal wirklich freihat, zieht es Anette Stade in die Berge – «am liebsten ins Berner Oberland. Ich kann nicht genau sagen, weshalb. Aber mir ist es dort ganz besonders wohl.» Dort könne sie den Kopf abschalten und einfach «glücklich-blöd» in der wunderbaren Landschaft stehen und sich freuen, an den Bergen, dem Wind, den Farben und am Nichtstun.

www.stadthelfer.ch
www.innovage.ch